

bildete damit eine der vielen Wurzeln des politisch so starken Stammes.“ Möge der Wunsch des Verf. in Erfüllung gehen, so daß recht bald seiner trefflichen Untersuchung ähnliche folgen.

Umbreit, Carl. Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit. Die Ausgrabungen des steinzeitlichen Dorfes zu Berlin-Britz. 8°, 191 Seiten mit 12 Abbildungen im Text, 55 Tafeln und 3 Tabellen. Verlag Curt Rabitzsch, Leipzig 1937.

Welch gute Ergebnisse die systematische Ausgrabung und wissenschaftliche Bearbeitung eines Fundplatzes ergeben kann, zeigt der Verfasser an den Funden aus der Feldmark des früheren Dorfes Britz, die jetzt zu Groß-Berlin gehört. Auf sandig-lehmigem Boden bestand dort am Ende der jüngeren Steinzeit eine große Ansiedlung, die durch reiche Keramik- und Steingerätfunde nachgewiesen werden konnte. Leider ließen die Pfostenlöcher eine genaue Feststellung von Hausgrundrissen nicht zu, doch deuteten viele Lehmewurfstücke auf Pfostenhäuser mit aus Rutenwerk geflochtenen Wänden hin. Im ganzen wurden 40 Einzelsiedelplätze aufgedeckt, jedoch wird man mit mehreren Hunderten zu rechnen haben, die zweifellos zu einem Dorfe zusammengefaßt waren. Die Behandlung der Keramik ergab, daß die Britzer Gruppe höchstwahrscheinlich das lange gesuchte Bindeglied zwischen der steinzeitlichen und der bronzezeitlichen Keramik vom Lausitzer Typus darstellt, und der Verf. kommt zu dem Schluß, „es dürfte nicht schwer fallen, die Bodenständigkeit der Lausitzer Kultur und damit ihr Herauswachsen aus der Mischung der steinzeitlichen Sondergruppen und ihrer Verschmelzung in der Britzer Gruppe zu erweisen.“ Damit fällt die These von dem urslawischen Charakter der Lausitzer Keramik in sich zusammen, und das ist auch in völkischer Beziehung ein sehr wichtiges Ergebnis dieser sorgfältigen Arbeit.

Wege witz, W. Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. Band II, Heft 1 u. 2 der „Urnenfriedhöfe in Niedersachsen“, herausgegeben von E. Schuchardt. 4°, 183 Seiten mit 33 Lichtdrucktafeln und 70 Abbildungen im Text. Hildesheim und Leipzig 1937. August Vag.

Die langobardische Kultur aus den großen Friedhöfen um die Zeitenwende herum war durch ältere, allerdings meist noch unveröffentlichte Grabungen für den Bardengau bisher schon gut belegt. In dem nordwestlich anschließenden Gebiet, dem Gau Moswidi, gelang es dem Verf. durch seine überaus sorgfältig durchgeführten Untersuchungen, eine Anzahl reicher Friedhöfe zu entdecken, die — wie er jetzt darlegt — ebenfalls langobardisch gewesen sein müssen und sich von der Kultur Westhannovers wesentlich unterscheiden. Wahrscheinlich ist das große Sumpfsgebiet des Hamme-Oste-Tals, das Teufelsmoor, die Westgrenze nach den Chauken zu gewesen. Die von Wegewitz untersuchten Friedhöfe, von denen der von Harfefeld etwa 8 bis 10 000 Gräber enthalten haben mag, zeigen deutlich, daß hier eine